



00

[Handwritten signature]



Nützliche

Erinnerungen

Wegen der

Deutschen Poeterey /

Kurz /

doch deutlich zusammen getragen /

Und

Denen Liebhabern der adeln unver=
fälschten Dichte= Kunst zu Gefallen

heraus gegeben von

Gottfried= Wilhelm SACER,
von Naumburg / aus Meissen.



Alten Stettin /

In Verlegung Jeremiae Mamphrases /

Gedruckt durch Michael Höpffnern /

Im Jahr 1661.

H

Hm
So
An
von
nem
cher
daß
rer
mö
ziel
zu
D
un
ler
der
cip
inn
D
ein
ge



Günstiger Leser.

Die gegenwärtige Blätlein/die Poë-
sie unsrer geliebten Mutter-
Sprache betreffende/ seynd mir
meistentheils aus Herrn Opi-
zens/ Herrn Harßdörffers/
Hn. Ristens/ Hn. Tschernings/ Herrn
Schöttels und anderer vornehmer Poeten
Anmerkungen erwachsen. Ich bin aber
von etlichen guten Freunden (denen ich vor-
nehmlich zu dienen gesonnen/) so lange ersu-
chet worden/ biß ich endlich geschehen lassen/
daß sie von Hn. Mampfrasen/ Buchföh-
rer in Stetin/ zum öffentlichen Drucke habē
mögen befodert werden. Mein Unterstehen
zielet absonderlich auff solche Fehler/ so heute
zu Tage am meisten so wol in der Vers- als
Dichte- Kunst vorzulaußen pflegen/ derer
unterschiedliche von vielen fast vor keine Feh-
ler geachtet werden. Ich habe mich abson-
derlich der Kürze beflissen/ weil meine *prin-*
cipaliora studia iho nicht gestattet haben hier-
inne etwas weitläufftiger zu verfahren.
Doch lebe ich der Hoffnung/ daß einer/ der
einen ziemlichen Anfang zur Vers- Kunst
gemacht/ und sonsten von Natur zur Poësie

nicht ungeschickt ist / in diesem wenigen An-
 den werde / wie er / nechst Gott ferner glück-
 lich fortschreiten und zu seinem gewünschten
 Zwecke / vermittelst unverdrossenes Fleisses /
 löblich gelangen könne. Ich behalte mir
 gleichwol für / künfftiger Zeit bey müßigen
 Stunden (die ich ins gemein der süßen Poe-
 sie zuzueignen pflege /) diese Erinnerungen
 zu übersehen und nach erheischender Noth-
 durfft zu vermehren. So ich mit meiner
 Arbeit / welche gut gemeinet ist / nicht allen
 gefallen werde / so werd ich doch verhoffent-
 lich auch nicht allen mißfallen. An das
 Urtheil der Midas = Brüder habe ich mich
 so wenig zu kehren / als sich jener *Philosophus*
 an das Schreyen der vierbeinigten Müller-
 Knechte gekehret hat. Ich dulde ihre Narr-
 heit / und in dem ich sie dulde / frage ich dich
 gütlicher Leser / ob ich nicht mit ihnen um-
 gehe / recht wie man mit Narren umbzugehen
 pfleget? Sonsten habe ich zu allen deutsch-
 gesinneten Gemüthern das Vertrauen / sie
 werden mir ihrer höfflichen Bescheidenheit
 genießsen lassen / und es nicht übel denten / o-
 der mir vor eine Verwegenheit anschreiben /
 wenn ich in diesen meinen Erinnerungen / zu-
 weilen beruffene Poeten fürstelle / als welche
 nicht

nicht allezeit die Lehr-Sätze / die sie offters
 selber gegeben / so gar genau in ihren Gedich-
 ten in acht genommen. Ich achte mir es für
 eine Tugend öffentlich zu bekennen / daß ich
 ein Schüler sey solcher trefflicher / und ümb
 unser Vaterland hochverdienter Männer /
 und daß ich viel viel zu wenig ihr längst-erwor-
 benes unsterbliches Lob mit meiner geringen
 Feder noch Billigkeit zu wiederholen / ich ge-
 schweige daß ich selbiges zu verkleinern mich
 thörichter weise unterfangen sollte. Mein
 Zweck ist in Anführung solcher Exempel die
 aus gute Poeten (welche ihr berühmter Na-
 me anzeigen wird) herrühren / einzig und als
 leine darauff gerichtet / damit die noch unge-
 übten Liebhaber der gepriesenen hochdeutsche
 Poesie / bey Lesung ihrer Schrifften / nicht
 diese Sachen / worinnen die gelährtesten
 Poeten ihnen bißweilen selber nachzusehen
 pflegen / zur Nachahmung fälschlich ergreif-
 fen möchten : Sondern vielmehr erwegen
 was *Halicarnasæus* schreibt: *Ita demum, ex-*
primenda orationis similitudo paratur, si quis
imitatione expresserit illud, quod apud unum-
quemq; videt esse prestantissimum; Und was
Taubmannus erinnert: *Poëta caveat ne nimio*

plus imitationi seruiat, aut pro virtutibus vitia amuletur. Gewogener Leser/ sey Gott befohlen / und wann ich geirret/ so gedencke daß auch du ein Mensch seyst / und irren könnenst/in diesen Stücken worinnen du am wenigsten zu irren vermeinst.

A. Ω.

1. §.

Sist zu wissen daß zweyerley Reime seynd: Erstlich welche einshlbiger weise ausgesprochen werden/oder Männliche. Hernach welche mit 2. Reimsylben sich endigen/ oder Weibliche.

Männliche seynd dieser Art: Freund/ Feind / dich / mich / gelingt / verbringt / Gut / Uebermüht / etc. Weibliche seynd dieser Art: Getrieben/ hinterstieben/ Wellen/ stellen/ leben/ schweben/ etc.

2. §. Die Arten und Geschlechter der Verse seynd vielerley/die Alexandrinischen/ (die man sonst auch Helden- Verse nennet) werden am meisten geübet/ doch zum Öfftern gar unglückselig/ weil sie absonderlich einen

einen guten Meister erfordern. Folget die
Abmähung derer selben.

v—	v—	v—	Z i f s c h n i c k	v—	v—	v—	v—	
v—	v—	v—		v—	v—	v—	v—	v—
v—	v—	v—		v—	v—	v—	v—	v—
v—	v—	v—		v—	v—	v—	v—	v—

Hier sind die ersten zwey Verse also
fürgestellt / daß sie sich mit weiblichen / und
die andern zwey Verse / daß sie sich mit
männlichen Reimungen schlüssen. Kön-
nen aber nach Belieben umbgekehret und
verwechselt werden / wie im Prosodien hin
und wieder weitläufftiger Bericht hiervon
ertheilet wird: Dasselbige hier zu wieder-
holen ist meines Vorhabens nicht. Mehr
Genera Carminum vorzustellen habe ich mir
gleichfalls nicht vorgenommen / Die eini-
gen Alexandrinischen Verse habe ich erwäh-
let zu Erklärung meiner Erinnerungen ;
Solte aber bißweilen ein ander *Genus* mit
untergemischt werden / so wird es ohn gefehr
und so zu sagen / zufälliger weise geschehen.

3. S. Man sol sich reiner Reim-Endun-
gen gebrauchen / so viel immer möglich ist.
Keine Reimungen seynd / welche so wol in

Schreiben als Reden überein treffen / als: Erde un̄ werde. Beide und scheid. Bancke und zanke. Schmücke und berücke. etc. Unreine Reimungen seynd diese: Erblicke und berücke. Sönnen n̄ nennen. Erähmen und nehmen. Sehen und stehen. Schwächen und sprechen. Sönnen und und sinnen. Steigen und Leichen. etc. Ob aber gleich bey Hn. Flemmingen gereimmet wird: Wissen mit Füssen. Ab mit Graab. Mit mit Streit. etc. Bey Herrn Risten: Sehen mit stehen. Treten mit Ketten. an mit Mann. etc. Bey Hn. Harshdörffern: Sehen mit flehen. Mit mit Fried. Büssen mit Rüssen. Todt mit Spott. Flucht (*fuga*) mit gesucht. etc. Bey Hn. Opitz selber: Komme mit verstumme. Gold mit Gedult. Brummen mit konnen. Sohn mit davon. Schatten mit Saaten. So werden doch diese berühmte Poeten theils entschuldiget wegen ihrer Land-üblichen Mundart. Theils auch wegen der Vielheit ihrer gehaltenen Geschäfte / die nicht zugelassen alles sogan zu nehmen. Zudem werden gar selten / und unter tausend Versen kaum einmal widrige Reimungen bey ihnen vorlauffen.

fen. Und stehet daher nicht iedem frey als bald nachzufolgen.

4. S. Zumercken ist/das auch zum öfftern unreine Reime gleichwol können untadelhaftig gebraucht werden / wann der Klang rein ist/also/das man in gewöhnlichen Aussprechen gar keinen Unterscheid hörē kan. Drüm kan ich wol unreine reimen: Erblicke und berücke. Gönnet und nennen. Schwächen und sprechen. Aber Gönnen und sinnen. Sehen und stehen. Grähmen und nehmen/ kan ich nach Meisnischer Aufrede nicht wol reimen.

5. S. Ch und G. können mit Reimbänden nicht vereinbaret werde. Als Tag und Fach. Fügen und Geschlichen. Entweichen und Steigen. Veraleichen und bezeigen. Diese Reimungen seynd ganz falsch / ungeachtet was *Casius* an einem Orte in einem Schreiben vor *exceptiones* einwendet / massen er die deutsche Sprache und Poesie nach seinem eigenem Gehirne und Gutdüncken einzurichten viel zu unvermögend ist.

6. S. Ein T und D. kan auch nicht zusammen reimen in Weiblichen/als: Helden un gelten. Melden und selten. Braden und

A v

wa

waten. Verhanden und bekanten. Pö-
ten und reden kan ich nicht zusammen brin-
gen. In Männlichen gehet es an / als :
Held mit Geld. Hand mit bekant etc. kan
ich wol reimen.

7. S. Das A. wird zuweilen in der ersten
Sylbe weggeworffen / als : drauff. drü-
ber. drümb. etc.

8. S. Das E. sol in an oder vor einem
Wort nicht weggeworffen werden / wo es
nothwendig stehen muß. Es soll auch nicht
hinzu gethan werden wo es nicht stehen soll.
Dieses ist am füglichsten aus der gemeinen
Redens-Art abzunehmen / Als : ich sage ein
Held / und nicht ein Helde. Mann / nicht
Manne. Schuld / nicht Schulde. Hand /
nicht Hande. Selbs nicht selbes. Recht
wol / nicht rechte wol. etc. Ich spreche ge-
schlagen / und nicht geschlagn. Getreten /
und nicht getretn. Vater / und nicht Vatr.
Man höre Peter Kollens Reime / die gar
nicht rollen wollen :

Du hast nun ganz gnädiglich
In dein Reich auffgenommen mich.
Die Zusag von des Weibs Saamn
Elegt auf mich und mein Nachkomm
Dah

Daß alle Völcke solln anff Erden
 In meinn Samm gesegnet werden / etc.
M. Job. Plavius nimmet es auch allezeit so ge-
 nau nicht / als pag. 94.

= - = = = Wer darauff acht /
 Hat offte dem blinden Glücke's Messer
 stumpff gemacht.

Vnd pag. 25.

Gedencket / wie kräncket und lencket ein doch
 Die Liebe

9. S. Wo aber das E. ohne Zwang in ge-
 meinen ungebundenen Reden auffengelassen
 wird / kan ich es auch wol in Versen thun /
 als: bethört kan man sagen un auch bethö-
 ret. Verstumt und verstummet. Hier
 wird durch Wegwerffung des E. der Vers
 nicht hart und unlieblich gemacht.

10. S. Unrecht wird das E. zwischen **TT.**
 am Ende des Worts weggeworffen / ob es
 gleich bishero ihrer viel haben zu thun pfe-
 gen / ich auch zum offtern diesen Fehler mit
 begangen habe / Als / ich soll sagen : Zerrüt-
 tet und nicht zerrütt. Ausgebreitet und
 nicht ausgebreitt. Vergiftet und nicht
 vergifft. Gerichtet und nicht gerichth.
 Gewettet und nicht gewett. Nicht nach-

zu

zuthun ist es wenn Herr Harsdorff setzet in
der Judith: Als dem der uns geschadht.
Vnd in der Nahel: Wird Herodes nicht
gerichtt? Vnd wieder in der Jud.

Er/ Er hat diese Nacht durch seine Mage
bereitt

Israet grosses Heil. = = =

Ben vielen andern guten Poeten ist dieser
Zwang nicht in acht genommen/ wels
cher aber wie Herr Tscherning und Hr. J.
Klinckebeyl vor weiniger Zeit erinnert/ bil-
lig zu vermeiden stehet.

11. §. Das E. muß ich in zwey oder mehr
syblichten Wörtern zulezt wegwerffen/ wenn
ein *Vocalis* darauff folget/ als: der Herr
ist groß. Ich sing' und sage. Dich begehrt
ich nicht. NB. Es müste denn seyn daß ein
Hiatus (wie die Lateiner reden) angedeutet
würde/ da kan das E. ohne Fehler behalten
werden. Derowegen ist nicht unrecht wenn
ich sage:

Die Wasser rissen sich und sperreten Grüß-
te auff.

12. §. Wenn das eine Wort auff ein E.
sich endiget/ und das folgende fängt sich auff
ein H. an/ so kan ich das E. wegwerffen/
oder

oder auch/nach dem es sich schicken wil/behalten. Als / ich kan sagen: Ich schlag Hand in Hand / und ich schlage Hand in Hand. Doch muß man hier auch die Ohren mit zu rathe ziehē/welchen ein Poet vornehmlich zu Dienste stehen sol.

13. S. In allen *Monosyllabis*, als See / Klee / Schnee / etc. nachmals auch den Nahmen / als Dorothee / Galathree / Helene / Euphrosine etc. darff das E. nicht wegge worffen werden / wenn gleich das folgende Wort sich auff einen *Vocalem* anfänget / als zum Exempel Herr Flemming:

Darff / edle Balthie ich mich schon hier nicht nennen etc.

It. Salibene Du Schöne etc.

Vnd Hr. Klinckebeyl:

Es ist die Dnyphale ein Bild verschmitzter Weiber etc.

Vnd wieder:

Der Hals ist gleich dem Schnee als Wolle seynd die Hände.

14. S. Herr Hanemann hält dafür daß man das E. aussen lassen könne wenn dergleichen Sylbe drauff folget / als / lang geborget / lang gesorget / vor lange geborget / lan-

lange gesorget. Lieb betrieget/Lieb besieget. vor Liebe betrieget/Liebe besieget.

15. §. Sonsten kan ich das *E*. durchaus nicht wegwerffen am Ende des Worts wenn ein *Consonans* drauff folget. Kan ich dero wegen nicht sagen: Daß er der Feinde hätt so viel. Oder/daß ihm sincken wolt' der Muht.

16. §. Am Ende des Verses aber kan ich das *E*. aussenlassen es mag sich der folgende Vers auff einen *Vocalem* oder *Consonantens* anfangen.

17. §. Esliche meinen daß man in dem *Nominativo*, *Imperfecto* und *Imperativo* auch wol das *E*. hinweg werffen könnte/ob gleich ein *Consonans* drauff folgen möchte. Daß es in den *Imperfectis* (wann ihm nicht hart-lautende *Consonantes* vorher gehen) von esliche guten Poeten zum öfftern geschiehet habe ich gesehen. *Hic quoq. judicio aurium exquisito opus est. Per paucis autem aures Poëtica data sunt. Scal. lib. 7. pag. 916.*

18. §. Leidet die Aussenlassung in eslichen Wörtern gar nicht in der Mitten. Also kan man nicht sagen: Bäurscher. sterblicher. ledger. üblers. absonderlchs. artlchs. wein-

weinger, unterirdsche. Aber in ecklichen
Wörtern/ wo kein Misclaut entsethet gehet
es an / als in Heilger. Höllscher. Egypt-
scher. Israelscher etc.

19. S. Ofte wird auch das Es in den *Neu-
tris Adjectivorum* nicht unannehmlich aussen
gelassen. Als/ Herr Fleming spricht: Ewig-
blühend Lob/ vor ewig-blühendes. Item:
Wer ein rein Herze hat/ vor reines. *Exem-
pla ubi vis obvia sunt.*

20. S. Eckliche seynd darwieder daß man
in dem *Adjectivo* welches vor einem *Substan-
tivo Masculino* hergethet / den End-Buchsta-
ben *N.* wegwerffen dörfte; solte man dero-
halben sagen: Der tapffrer Herr / der ge-
lährter Mann. Meines Erachtens kan
man das *N.* aussen lassen wenn der *Articu-
lus DE* vorhergethet / wann aber das
EN vorher gethet so bleibet das *N.* Man
spricht nicht / ein tapffre Herr / ein gelähr-
te Mann. Die jenigen so da sagen der
tapffrer Herr / der gelährter Mann/
scheinen eine Unlieblichkeit wegen des knar-
renden harten Buchstabens zu verursachen.
Den Weisnern / als welche die Sprache ger-
ne lieblich haben / ist solches fast zu wieder.

21. S. Man kan auch wol bißweilen zwey Wörter zusammen in eine Sylbe ziehen/ wann keine Gewalt und Mißlaut entsethet/ als/ ich kan sagen beyhm vor bey dem. Hinterm vor hinter dem. Ins/ vor in das. Durchs vor durch das. Aufss/ vor auff das. Vom/ vor von dem. Am/ vor an dem. Im/ vor in dem. Zum/ vor zu dem. Zur vor zu der. Was giltss/ vor was gilt es. Hats/ vor hat es. Geschichtss/ vor geschiehet es etc.

22. S. Den Pritschmeistern wird gelassen ihr han/ vor haben. gan/ vor gehē. stahn/ vor stehen. lan/ vor lassen. zdem/ vor zu dem. zerst/ vor zu erst. dus/ vor du es/ und dergleichen ungeheure Wörterzwänge und Sylbenfolterungen die überall in derer Verß-stümeler schönen Schrifften/ mit welchen sie alle übel-riechende Gemächer erfüllen/ zu finden seynd.

23. S. Die *Dimunitiva* mögen sich besser in chen als lein endigen /dann es klinget angenehmer Liebchen/ als Liebelein; Mündchen / als Mündelein; Händchen / als Händelein etc. Man höre wie tändelhafftig und weibisch es klappet/ wenn M. J. Plavius also reimet p. 45.

Eure

Eure schöne Wänclein
 Edler als Rubinenstein /
 Rötter als die Röselein /
 Eure Perren-Zänclein /
 Eure Stirn als Helffenbein /
 Eure Nas und Hälselein /
 Die subtilen Händlein /
 Wolt' ich mahlen als sie seyn etc.

24. S. Die Reime sollen an Buchstaben
 und Endungen nicht überal ganz / und ohne
 Zusatz oder Beguehmung gleich und einer-
 ley klingen / die Exempel werden mich besser
 erklären / als / Jungfräulein und Taube-
 lein. Bitterkeit un Barmherzigkeit. See-
 ligkeit und Ewigkeit. Beforderlich und
 hinterlich kan man nimmermehr recht rei-
 men. Aber Jungfräulein und rein. Bit-
 terkeit und Vergessenheit. Seligkeit und
 Zeit / kan wol gereimet werden. Wider
 diese Erinnerung läufft / wann Herr Nist in
 der verschmäheten Eitelkeit / in dem Liede
 des andern erbaulichen Seelen-Gesprächs
 sehet: Rauch geht aus deiner Nasen /

Die Berge stehn wie Wachs /
 Sie schmelzen durch dein Blasen
 Wie für dem Feuer das Wachs.

B

Hr.

Hr. Bireke hat dieses:

o = = Eurer hohen Weise Pracht
Die bezeugen daß euch Adler / Tauben nicht
zur Welt gebracht.

Bey Hr Neumarken hab ich dieses funden:

- . . = fodert Gottes Gütigkeit
Uns aus diesen armen Leben zu der Seelen
Seligkeit.

Hr. Opitz selber hat also gesetzt auff das Ab-
sterben Hn. David Müllers:

Und du bist auch verblichen
Mein mehr denn halbes ich?
Bist du mir auch entwichen /
Auff den mein Herze sich
In allem so verlassen /
Daß ich ohn Furcht und Schen
Das Wetter herrschen lassen /
In ansehen deiner Treu.

Quandoq̄ bonus dormitat Homerus.

Τίς γὰρ ἢ ᾠείδιος, ἢ πολὺκλήτης ἀγαθὸς ἔτα
δημιουργός, ὡς ἐν πολλαῖς μυριάσιν ἔργων δυ-
σκοποῦντων ἀμαρτάνειν ἄπειξ. Ofte wann
ein tieffsinniger Poet so scharff nachsinnet /
und mehr auff die Sache selbst als auff die
Worte dencket / kan es wol geschehen daß er
in reimen einen Fehlgrieff thue. Es ist nie
ein Besicht so schöne das etwa nicht ein
Flect:

Flecklein oder Mahl habe / saget eben die-
 ser zierliche Poet Herr Tscherning. *Illu-
 stribus ingenii concedendum est, ut interdum
 hallucinentur. Baud.*

25. §. Es stehet übel wenn sich ein männ-
 licher Vers mit einem vielsylbigtem Worte
 endiget / als Ungerechtigkeit / Unüber-
 windlichkeit / Königsmörderin / Unvoll-
 kommenheit / Honigmacherin / Dren-
 selbstständigkeit. NB. Wenn man etwas
 aus andern Sprachen übersetzet kan es noch
 entschuldiget werden.

26. §. Lauter einsylbige Wörter / oder der-
 selben zu viel in einem Vers bringen / verstel-
 let den Vers offtermals. Wiewol wir we-
 gen der grossen Menge der einsylbige Wör-
 ter / in unsrer Muttersprache / bisweilē dessen
 nicht wol überhoben seyn können / Als / Herr
 Opitz in seiner 18. Ode:

Nichts schiekt / dünckt mich / nichts so baß.

Id. part. 1. p. m. 98.

Da offtzwar pflegt mehr Geld / doch
 auch mehr Schuld zu seyn.

Herr Schirmer:

• • • Sie singt: und Er. Sie weint:
 die Müß

B ij

Müß

Nimmt er auch an, Sie spielt ein Lied: das
läßt er nie.

Id. Das Herz ist Stein. Der Sinn ist
Stein. Das Wort ist Stein.

Herr *Plavius* könnte/so viel ich verstehe/in sei-
nem Scherzhafften Gedichte entschuldigt
get werden / wenn er setzet:

Bin ich krumm / bin ich lahm / bin ich matt /
bin ich krank?

Bin ich breit / bin ich schmahl / bin ich
kurz / bin ich lang?

Bin ich alt / bin ich kalt / bin ich steiff?

Bin ich bleich / bin ich schwarz / bin ich
braun / bin ich blau?

Bin ich gehl / bin ich scheel / bin ich kahl /
bin ich grau?

Oder bin ich noch nicht reiff?

27. §. Man soll weder den Abschnitt des
Verses mit folgendem Wortgliede / noch die
Reimung mit dem Anfange des folgenden
Verses vermengen.

Herr Schottel setzet in seiner Verse- Kunst
daß *Cesius* zu entschuldigen wäre / wann er
geschrieben:

Die Schuh sind brauner Samit / sehr artig
ausgesticket /

Bnd

Und mit Galauen ein-//gefasset und ge-
schmücket.

Aber Herr *Casius* hat sich geirret / in dem er
eine Trennung gemacht / wo er auff gut
poetisch eine Zusammensetzung vorstel-
len sollen. Hievon ist zu besehen des netten
Poetens / Herrn *Eschernings* Bedencken
über der deutschen Schreib- und Sprach-
Kunst. Der hochgelährte *Buchner* hat die-
ses angezogenen *Casischen* Verses wegen
einsmals also geschrieben: *Cum Casius scri-*
beret: Und mit Galauen eingefasset / etc.
Verificatorem quidem, non Poetam egit.

Ich kan nicht sehen wo *L. P.* eine giltige Ent-
schuldigung hernehmen wollet / daß er in sei-
nen *Wirten-Püfchen* also schreibt:

Man lebt noch eins so lang bey einer frommen
Frau:

Wer eine böse kriegt / v̄ pfleget bald zu grau-
en und stirbt auch gar bald / etc.

Lächerlich ist es wenn jener reimt:

Auch in der grossen Stadt *Constant-*
Tinopel die alln ist bekant etc.

Daß aber mein vielgeehrter Herr *Frank*
im 1. Buche seiner Poetischen Werke am
28. Blat v. 14. setzet:

B ij

Deñ

Dem da der erste Sünder
 Dein Ebenbild verlohr durch ein Apffelbiß/
 Da ward/ O Menschen-Freund/ dein Va-
 ter-Hertz zuriß-

sen und für Schmerz entzwey getrent etc.

Wer in Poesie nicht ganz unbekant ist/ kan
 leichtlich ermessen warum er also das Wort
 zurißten hat/ nemlich/ die Sache/ davon die-
 ser scharffsinnige Poet redet/ desto deutlicher
 den Gemüthern der Menschen einzudrücken.

28. §. Keines Verses Reim soll sich mit
 dem Durchschnitt reimen / als :

Die Arbeit-Trösterin // die Nacht/nimmt
 alles hin etc.

In diesem Alexandrinischen ist unordentlich
 gereimet. Herr M. Freinsheim setzet :

Die kohl-pech-schwarze Nacht // die alles
 finster macht

Brach ein / der Mensch schlieff allein der
 Hund hielt acht etc.

Ist falsch. Bey Herr Stegman hab ich die-
 ses funden:

Es ist einmal genug die Kirche sind verheert
 Die Städte sind verkehrt // der Vorrath
 auffgezehrt etc.

Herr Bürcke :

End=

Endlich habt ihr nicht mehr können
 Uns mißgünnen // eure Sinnen etc.

Herr Francke / von Coburgk :

Weil es denn so muß seyn // so gib den Will-
 len drein

O meine Rosilis / du bleibest dennoch mein.

Hr. Fleming am 229. blate seiner Wälder:

Um mehr verderbt zu seyn // es freue sich
 der Pein.

Der deutsche Vers sol sich nirgend reimen/
 als wo er nothwendig sich reimē muß. Doch
 werden die Liebligkeiten die bisweilen ein
 Poet auffer dem Abschnitte sucht / nicht aus-
 geschlossen. Ein Exempel in Alexandrini-
 schen Versen kan gesehen werden in dem
 Lustwalde Herrn Neumarcks / woselbst
 (wie mir deucht) Hr. Harsdörffer eine Eh-
 renschrift vorangeführt in welcher er mit ex-
 lichen Reimungē auffer des Verses Schluf-
 fe gespielt. Der Poet ist mir iso nicht zur
 Hand / sonst hätte ich dieselbe dem günstigen
 Leser zu gefallen auffschlagen und hieran-
 setzen wollen. Wie in den Anapestischen
 und Dactylischen Versen / Zwischen- Rei-
 mungen mit besonderer Anmuth können
 eingerichtet werden / seynd bey guten Poe-

ten hin und wieder Exempel zu sehen. Der
 anmuthige Poet Herr Francke/ zu Guben/
 hat in Anapeſtiſchen also verfahren/ lib. 4.
 Poet. p. 310.

Die jenigen welche nur wenigen spielen/
 Die dürfen die Nadeln der Tadel mit fühlē
 Wer heute für Leuten die Seiden anstimmt/
 Muß morgen besorgen daß *Theon* ergriffet:
 Wer seine Gedichte dem Lichte läßt drucken/
 Muß Grillen und Brillen und Pillen ver-
 schlucken.

Wir leben ist eben wie neben der Höllen/
 Ein ieder pflegt wieder die Lieder zu bellen:
 Man geiffert und eiffert/ un belffert uns an/
 Noch herber und derber als Cerber gethan.
 Die Neider/ ach leider! die wollen zusammen
 Poeten und Flöten zur Flammen verdammen.
 Geäder und Feder bleibt stocken und liegen/
 Wie mächtig und prächtig sie vornmals ge-
 slegen/

Vor Jahren zwar waren sie trefflich geacht/
 Ist werden auff Erden die Leyren verlacht;
 Ein ieder vernichtet und richtet die Lichter
 Das göttliche Volk/ die verſtirnete Lichter.
 Diß kränckt mich und lenckt mich sonst solt e
 mein singen

Ver-

Verhoffentlich öffentlich künfftig erklingen;
 Nun aber behalt ich mein Keimwerck allein/
 Für mich und für dich und für Freund ins ge-
 mein.

Wer fraget nach fremdē Bawoische Öhren?
 Der allen gefalle wird selten gebohren.

Herr Klinckebeyl hat nicht ein unman-
 nthiges Dactylisches / in Beschreibung des
 Soldaten-Lebens eingemischet:

Völcker schickt Schmauchen und Rauchen
 zurücke/

Sauset und brauset ihr schmettenden stücke.
 Brummet und summet ihr Donner-Car-
 thauen.

Lärmet ihr Baucken und schwärmt ihr Po-
 saunen.

Schallet erhallet ihr mofichten Grüffte.
 Zittert zusplittert ihr felsichten Klüffte.
 Rassel und prassel Pistolen / Musqueten.
 Freudig ihr Brüder / die Feinde zu tödten!
 Keiner sol weichen / verstreichen noch gehen/
 Wenn umb die Köpffe die Kugeln sich drehē.
 Brüder! ein ider mit Freuden zum Streiten!
 Blutiges Fechten gibt lustige Beuten etc.

29. S. Eben dasselbige Wort / welches den
 einen Vers geschlossen / soll in des folgenden

B v

Ver=

Verses Abschnitte nicht gesetzt werde. Auch soll der Abschnitte des nachfolgenden Verses mit des vorhergehenden Reimung nicht einstimmen; Zum Exempel Herr Flemming:

Kein Dieb bricht bey ihm ein/
Frau Armuth läßt ihn wol für diesen sicher
seyn

Gott muß ihm gütig seyn// = = etc.

Und

Er zeucht nicht aus auff Beute/
Wie seine Nachbarn thun / die umb das
schwarze Meer/

Die Tont und Wolge sind. Sein Beutel ist
nicht schwer/

Doch auch nicht allzu leer// = = etc.

30. S. Es sollen sich auch die Abschnitte in Versen nicht selber reimen und also eine gedoppelte Reimung verursachen/ Als Herr Flemming:

Schätzt ihm kein Gut nicht gleich// ist an
sich selbst vergnügt.

In höchster Armuth reich = = etc.

Herr Held:

Ein auffgedrücktes Bund// von Stroh
und Brenne- Nesseln

Sind Narrē auch gesund// Gefangne gehn
mit Fesseln/

Ein

Ein Sieger trägt den Palm/Poeten=Vold
den Kranz;

Den Unverständigen gehört ein Kälber=
Schwanz.

31 S. Ein anders istes/ wo im Abschnitte
einerley Worte/ mit einem sonderliche Nach=
drucke wiederholet werden. Als Herr Spiz
im folgenden:

Was ist der Druckerey doch irgend vorzu=
ziehen?

Der ädlen Druckerey // etc.

Und Herr Flemming:

Gefegne dir dein Bad // der dich so sauber
machte/

Selbst Meister und selbst Bad // etc.

Herr Klinckebeyl:

Es wird die Poesie // von Tölpeln nur ver=
achtet/

Die edle Poesie // nach d ein Weiser trachtet
Weil sie vom Himmel rührt etc.

Ich habe in einem Trauer=Gedichte :

Es ist ein schlechtes Werck // sich einen
Christen nennen/

Es ist ein schlechtes Werck // mit Worten
nur bekennen/

Und

Und nicht selbst in der That bezeigen was
man sey/
Ein warer Christe weiß von keiner Heuchelei etc.

32. S. Es stehet nicht allzu wol wann die
Reim-Wörter so im vorhergehenden Satze
allererst gestanden/ in dem nachfolgenden al-
sobald wiederholet werden/ als/ *J. Plavius*:
Ihr hofft der Vater würd' in diesem Sohne
leben

Wü würd' euch alles das viel duppelt wieder-
geben

Welchs euch sein Vater nahm/ als ihm
wurd ein Gewinn

Das/ was man sterben heist. Nun ist er
auch dahin!

Er ist hinweg gerafft/der vor in seinem Lebē
Der Mutter Freud und Lust zu leben konte
geben.

Herr Flemming *lib. 3. Sylv. p. 134.*

Nein/nein nicht die Gemüther
So ohne Muthe sind/doch ihnen bilden ein
Als soltē sie wol mehr als Hector selber sein/
Gehören in den Krieg. Er taugt ja auch
zu kriegen

Er solte/mein ich wol/ doch auch nicht un-
ten liegen.

Wo

Wo Frauenzimmer Feind die Küße Kugeln
seyn/

Und was man sonst da mit stürmen nim-
met ein etc.

33. §. Es soll sich ein Poet vorsehen / daß
er einen Buchstaben/ Sylbe oder Wort nicht
so oft mit Verdriesslichkeit wiederhole / als
Herr Spis setzet in seiner Prosodie zum Ex-
empel dieses:

Die dir diese Sachen sagen.

Oder wie er selber gedichtet:

Der / der da Wasser trünckt kan kein gut
Carmen schreiben.

Hätte wie Herr Tscherning setzet / leichtlich
also können geändert werden:

Wer Wasser trinckt / vermag kein gutes
Vied zu schreiben.

Herr Spis abermal:

Daß dem der mich izt liebt etc.

Und wieder:

Durch die die Rünste blühen/etc.

Herr Straßburger:

Gott tröst uns doch / der du die deinen tröst.

Herr Plavius: stest.

Mich deucht du trinckst dein eigen Blut.

Herr Schirmer:

Der dir dasselbe sagt.

34. S. Zuweilen wird gefunden daß die Poeten zu mehrer Abbildung einer Sache von einer Art Verse in eine andere fallen. Zum Exempel/ wenn mein werther Freund/ Herr Francke zu Guben / in seinem über alle maffe gelährten und lieblichgesetzten Gedichte von der Susanna/dieselbe fürstellte / wie sie/ als sie zum Tode verdammet worden/ Abschied von ihrem Manne auch Eltern genommen/ verläßt er die Alexandrinischen (in welcher Art versesonst das ganze Drama geschrieben) und geräth auff kürzere Verse/die sonst von den Frankosen *vers communis* genant werden/hiemit wil er die Herzens-Angst der Susannen/so viel möglich/entwerffen. Seine Verse sind diese:

Mein! ach! mein Mann! ach! gute Nacht!
O Schmerzen!

Ach! nim doch! ach! die Kinder wol in acht!
Und/Vater! du! und die du unterm Herzen
Mich erstmals trugst; ach! Mutter gute
Nacht!

Nun Gott der Herr verlaß euch liebsten
nimmer!

Er segne euch und unsre Kinder=Schaar/
Fort immer/immer/immer/immer/immer/
Und immer/immer/immer immerdar,

Das

Das Unglück blaß hinfort nicht mehr so
brausend

Gleich wie isund/ auf euch mit seiner Macht!
Zu tausend/ tausend/ tausend/ tausend/ tau-
send/

Ach tausend/ tausend/ tausend guter Nacht etc.

Ich könnte noch mehr Exempel aus Herr
Spizen/ Hr. Risten/ Hr. Flemmingen/ Hr.
Homburgen/ Hr. Albinen und noch vielen
guten Poeten anführen/ weñ es vonnöthen
wäre/ und mir über diß die Zeit nicht zu kurz
fihle. Liebhaber der adeln Poesie werden
solche/ in lesung vornehmer Poeten/ selber
wol in acht nehmen und ihnen nütze zu ma-
chen wissen.

35. S. Bisweilen kan man auch einen vers/
in welchen man sich nicht so eben an die Pro-
sodie bindet/ mit unterlauffen lassen/ doch
muß solches nicht ohne Ursache/ sondern
zu besserer Vergnügung des Poetischen Le-
sers geschehen. Als wann Hr. Freinsheim
eine gransame That beschreibet/ und endlich
in Alexandrinischen diesen Vers mit einmi-
schet/ in welchen er sich an keine Regul bin-
det: Mein Geist erschrickt: es wollen die
Verse nicht stießen.

Hät

Hätte leichtlich also können gemacht werden:
 Mein Geist erschrickt dafür / es wil mein
 Verß nicht fließen.

Herr Neumarek setzet in seiner Sofonisbe
 von dem geschwind-reitenden *Scipione*:

= = = Er schwing sich ungefeumee
 Zu seinen Sattel nein verbost in seinem Sin'
 Und reitet in vollem Galoppe zum jun-
 gen Fürsten hin.

Wäre ihm keine Kunst gewesen den Verß
 also zu machen:

Und reitet sporensreichs zum jungen
 Fürsten hin.

*Poeta est representare rem; licet recedat à re-
 gula. Buchn.*

36. S. Eben so wird zuweilen nur der An-
 fang oder das Ende eines Verses gesetzt /
 auch oft eine Sylbe oder pes im Verse auf-
 sen gelassen. Herr Francke führet die ohn-
 mächtige Susanna in obengerühmten Ge-
 dichte / also ein:

= = = Mein Athem wil mir schwinden/
 Und wird zu kurz: wo sol ich? ach! O! ach!
 Wo soll? ach! wo? wo sol ich Kräfte finden?
 Die Zunge = = = wird zu schwach.
 O Alter Greiß / O Water / deine Thränen
 Ach

Ach! jammern mich / dein Kind des Alters
Stab /

Das du = = pflegst zur Tugend zu gewöhnen
Dem reißt man = mit Schmach das Le-
ben ab /

Nun = hör auf dein graues Haupt zu krän-
cken / etc.

Es kame vor einem Jahre ein ehrlicher Alter
in Berlin von Pferden jänckerlich umbs Le-
ben / in Beschreibung dieses Falles / setzte ich
also :

Theils springen seitwärts aus / theils fangen
an zu lauffen /

Die Pferde rasen fort / und treffen wie ein
Pfeil

Den guten alten Mann / da schlägt er übern
hauffen :

Mir graut / die Feder steckt = =

Dieser letzte Vers wird mit Fleiß nicht ganz
gemacht. Bey Hn. Jacobi finde ich dieses :

Wer ist den Schalk verbirgt / kan grosse
Stücken lügen /

Weiß sich nach falscher Art zu neigen und zu
biegen /

Der ist ein wackerer Mann : Die Tugend
liegt gefällt.

= = = Mir eckelt vor der Welt.
C O! wär

O! wär ich nur davon! = = =
 Mein Gott/ich sehne mich/ ich sehne mich zu
 scheiden!

Erlöse mich mein Gott/erlöse mich einmal!
 Ach! nimm mein Seelchen auff in deinen
 Himmels- Saal! etc.

Ein Poësie-liebender kan angeführtem Ex-
 empeln weiter nachdencken. NB. In diesen
 3. Erinnerungen muß man aber zusehen daß
 auch der Sache nicht irgend zu viel gethan
 werde/weñ man nemlich gar zu oft in einem
carmine auff diese Weise eine Zierligkeit su-
 chen wolte.

27. S. Flickwörter sollen gänzlich aus den
 Gedichten gelassen werden / wenn man zier-
 lich und reine poetisiren wil/dergleichen sind:
 Lobesan/sag' ich rund/sein/wol / ganz/
 gar / mercke wol/ höre eben / zu dieser
 Frist/sehr/ohne scheu/ ohn arge List/oh-
 ne Schertz/glaube mir fürwar / wolge-
 muht / wie gemelt / schön / nun / thut.
 Welches letztere gar ein gebräuchlich und ge-
 meines Flickwörtchen ist. Jedoch wo diese
 Wörter nicht müßig stehen / und nicht bloß
 zu Ausfüllung des Verses dienen müssen /
 mögen sie wol gebraucht werden; Aber hier=
 mit

mit hätte sich jener Pritschmeister / von dessen
herrlichen Gedichte ich etliche Verse setzen
wil / nicht entschuldigen können :

Wenn ihr dann mich wolt fragen Naht /

So wolt' ich es euch sagen drat /

Und nichts verhält zu dieser frist /

Das schwer ich euch ohn arge List.

Dann ich alles erfahren han

Als ich durch die ganze Welt thät gahn.

Von Morgen bis gen Abendwärts /

Bin ich bekant ohn allen Schertz

Und ist keine Stadt fast in der Welt /

In der ich nicht war / wie gemeldt / etc.

*Qui versus? Dii terris illam avertit pe-
stem.*

38. S. Sehr oft wird geirret in den beyden
Wörtern geschihet und geschicht / weñ eins
für das ander unrecht gebraucht wird / da
doch geschihet ist das *verbum FIT*, geschicht
aber *Historia*. Ob es gleich / wie Herr Tschero-
ning erinnert / Herr Spitz in *lib. de vera reli-
gione*, selber nicht in acht genommen :

Nun ist gewisß kein Geist so schlecht und alber
nicht /

Der Zeichen wolte thun dadurch ihm Leid
geschicht.

E ij

Her-

Hergegen setzet er es im rechten Gebrauche/
in *Cant. Martis* v. 108.

= = = = Als die so alles sieht/
Was durch den weiten Kreis der ganzen
Welt geschieht.

Es darff sich keiner dran kehren das bishero
von unterschiedlichen vornehmen Poeten
darauff nicht ist gesehen worden.

39. S. Man soll auch gar nicht sagen sein
vor seind. sein ist die *prima pluralis indicati-
vi*, und das *presens infinitivi*. seind aber ist
tertia pluralis. Unrecht spricht mancher/
wir seind/ solte sagen/ wir seyn. Unrecht
ist es sie seyn/ solte heissen sie seind. Wel-
ches zu mercken/weil offft dawider angelauf-
fen wird. Herr Flemming hat:

Wo Frauenzimmer Seind/die Küsse Kugeln
seyn/

Und was man sonst da mit Sturme nim-
met ein.

Hätte sollen die *tertiam pluralis* gebrauchen.

40. S. Es müssen die Wörter in ihrem
rechten *casu* stehen/und nicht des Verses we-
gen nach Belieben gebraucht werden/ als/
ich kan nicht sagen/ er gab ihm ein Muht/
vor einem. Unrecht sage ich/ er zieret seine

Stu-

Stube mit schönen Büchern / vor Büchern.
Unrecht ist es wenn Herr M. Treuer sehet:

Schrie durch das Brüllen in die Wolcken
ein Lob- und Dank- gesang.

Falsch ist es wenn er abermal sehet:

Er frist den Schmerz in sich etc.

41. S. Ein Poet sol ihm angelegen seyn las-
sen / daß er seine Worte in seiner natürlichen
Ordnung vorbringe / nicht verwechselt / als /
es ist unrecht:

Ob schon die Feder er wegwarff.

Er hätte sagen sollen: Ob er schon die Feder
wegwarff. Herr Flemming schreibt: Vnd
gib uns Zeit zum Bunde / den wir hier rich-
ten auff / vor auffrichten. Item: Ich bin
wol kommen an / vor ankommen. Id.

Was wir für Lustigkeit / für Freuden und für
Wonne

Auff diesen schönen Tag uns wolten
nehmen für.

Vor / uns wolten fürnehmen.

Dieses verstellet absonderlich einen Vers ü-
bel / und machet ihn klözig.

42. S. Der *accent* eines ieden Wortes sol
wol und genau beobachtet werden / daß ich
nicht sage:

C iij

Du

du wirst mich verschonē -v- vor verschonē. v. v

In einem Gedichte auff eine Hochzeit in
Berlin habe ich neulich folgende annuthige
Alexandr. Verse gefunden:

Wie edel wie gelährt wir auch immer mö-
gen seyn

Jedoch behöret uns die Lieb mit ihrer süßten
Wein.

Ib. Ihr habts dahin gebracht werther
Herr Licentiat

Ihr werdet der auch wol begegnen mit Raht
und That.

Ib. Rühmen steht mir nicht an. Dennoch
ist euch was vertraut

Der Leib ist irdisch zwar / beyder Geist ist
unferbaut etc.

O Midas / lange doch deine Prittschen / für
diesen hastierlichen Keimen Schmied / ein sol-
cher Phantaste thäte ja viel besser er unter-
stünde sich nichts / was er nicht verstände / so
bliebe er unausgelacht.

Ben Hr. Stegmannen hab ich gelesen:

Von Alexandrs Altar bis zu *Herculis* Seule.

Es ist falsch und kan nicht entschuldiget wer-
den daß in den *nominiibus propriis* mit dem
accent nach belieben zu verfahren sey / wie

Jo-

Johan Müller am 18. Blat seiner in Blm
heraus gegebenen hochdeutschen Verse-
Kunst/ ohne Grund angemerket hat.

Ob dieses nachzuthun/wenn Herr Fleming/
der sonst nette Poet schreibt:

Aus ihren Mietthause etc. = • •

Vnd/

Das seynd theils Frembdlinge etc. = •

Laß ich Herrn Tscherningen/ in den Beden-
cken wegen der deutschen Dichte-Kunst/ Ant-
wort ertheilen.

Warumb Herr Opitz gesetzt hat:

Ihr armen Sterblichen = • •

Ist in Hr. Schottels Verß- Kunst Bericht
gethan.

43. S. Die einsylbigen Wörter mögen lang
und kurz gebraucht werden. Dabey aber ist
zu mercken/das ein Poet bisweilen mit groß-
fern Nachdrucke ein einsylbiges Wort lang
setzet/ da hingegen ein ander keinen Unter-
scheid machet. Es könnte einer setzen:

Sag bist du dieser Manne? = • •

Aber viel besser stehet das du hier lang/un
sagt Herr Klinckebeyl:

Sag an bist du der Mann? = • •

Es wäre nicht unrecht wenn einer setzte:

E iiii

Der

Der Vorrath vieler Sachen
 Der lehret Verse machen etc.
 Herr Francke aber saget zierlicher:
 Der Vorrath vieler Sachen
 Nur der lehrt Verse machen.

Wenn ich sehe:

Nur der ist hochbeglückt
 Der aus der Welt in seine Gruft gerückt.
 Ist besser und nachdrücklicher / als wenn ich
 gemacht hätte:

Der ist nur hochbeglückt etc.

Wann ich geschrieben:

Woserne Wir zu der Welt nur erkohren/
 So würde sie doch kaum mit gern verlohren.

Kan ein Poesie-verständiger leichtlich er-
 messen daß der (als das *pronomem demon-*
strativum) mit Fleiß lang ist gebraucht wor-
 den. So stehet auch meines Erachtens das
 kaum an diesem Orte besser lang als kurz /
 ungeachtet mein Hr. Zoyl mir dieses auffzu-
 rücken vermeinet hat / womit er zwar seine ei-
 gene Unwissenheit andeutet.

Wenn ich sage:

„ „ „ Ach ein Kind geht zu Herzen
 Was mögen viere thun? „ „ „
 Hier stehet das ein nothwendig lang. Dieses
 blei-

bleibet dem *Judicio* des Poeten anheim gestellt. Und ob schon einer Sprache/oder öffentlich von sich schriebe: Ich mag die/der/ihr und dergleichen einsylbige Wörter lang oder kurz setzen ohne Unterscheid/was fragest du darnach? so ist doch nicht eben alles gültig/was der oder jener also haben wil. Möchte einer sage es hätte kein Römischer Käyser oder Apostel ein Gesetz gegeben/das man einer Sylben halber/dem Opitz zu gefallen/einen guten Gedancken/einen guten Einfall sollte fahren lassen; so hat doch auch weder der Römische Käyser/noch ein Apostel verboten eine Anmuth in den Gedichten zu gebrauchen. Und einem der die Gabe hat/so zu der himmelischen Poesie gehören/ist es keine Kunst den guten Gedancken/den guten Einfall zu behalten/und gleichwol/die/der/ihr/zur rechten Zeit lang oder kurz zu setzen. Wolte aber einer einwerffen/Hätte sich doch David auch nicht an die Regeln gebunden/die Pindarus in seinen Oden observiret hätte. Ich weiß nicht ob dieses Argument mehr zu belachen als zu beantworten sey. Führe einer fort/er sänge ihm und seinen Freunden; Antigenidas sagte

E v

auch:

auch: *mibicano* & *Musis*, sein Absehen aber war nicht wider die Kunst zu singen / ausser welcher er niemand gefallen wolte. Wer sich mit seiner deutschen Poesie besser herfür zu thun gedencet als der alte Hermann den das Podagra plagte / oder Herr M. Bachmann / der den Lindenbaum besunge / unter welchen der vornehme *Theologus* und *Polyhistor*. Herr D. *Helvicus* begraben worden / oder auch besser als der vom Schuster Geiste regierte Hans Sachs / der nimet dieses an gehörenden Orten in acht / welches bey ist gedachten ist übergangen worden / ob gleich dē Musquetierern in Stade und Bremen wenig daran gelegen ist.

44. S. Der *Periodus* soll nicht mit einem einzigen Worte / zu Anfange des andern Verses geschlossen werden / als:

Wenn alles fällt und bricht / so wird doch
ädle Tugend

Bestehen = = = = etc.

Oder /

Ich wil dein trefflichs Lob so gut ich inder kan
Bermehren = = = = etc.

Viel anders ist es wenn sich der vollkommene Verstand mit diesen einzelnen Worte nicht ganz schleust / als bey dem Hn. *Gryphio* :

Rein

Kein Schloß/kein Schild/kein Schwerdt/
kein Tempel/kein Altar
Schützt/wenn Gott blißen wil etc. * *

Oder wie Hr. Jacobi setzt:

Wer seine junge zeit mit liederlichen Sachen
Verscherzet/muß hernach mit schimpffe
traurig gehn etc.

Sonsten kan man den Periodum so weit sich
erstrecken lassen bis zu den Abschnitt des an-
dern Verses / zum Exempel:

Wenn alles fällt und bricht/ so wird doch
adle Tugend

Bestehen für und für: * * *

Oder/

Ich wil dein trefflich Lob so gut ich inder kan
Vermehren nah und fern. * * *

45.S. Das *Adjectivum* sol nicht hinter das
Substantivum gesetzt werden. Man spricht
nicht: der Degen scharff. Der Hümel hoch.
Bruder mein. Jungfer schön etc. Oder wie
jener gemacht:

Es gfiel ihm mächtig wol da sie ihn wolte
küssen

Mit ihrem Mündlein süß etc.

46.S. Fremdde undeutsche Wörter sollen
nicht gebraucht werden. Man höre wie es
klingt/wann im deutschen Palmbaume *Mi-
rabo-*

rabolanus von Haashausen / eines Wun-
derkopffs Liedchen anführet :

Resertie Dame	Ihr send sehr capable
Phoenix meiner Ame	Ich bin per valable
Gebt mir Andientz:	In der Eloquentz:
Eure Gunst meriten	Aber mein serviren,
Machen zu falliten	pflegt zu dependiren
Meine patienz.	Wo der influentz &c. &c.

Klappt es nicht wol? wann Ringwald also rei-
met: *Magister Thomas Bergemann*

Medicina Candidatus

Ist ein Schulmeister wolgethan/
Zu Franckfurt *uxoratus. &c.*

Id. Gott woll den wolgelahrten Mann

Und ehrlichen *Cantorem*

In kurzer Zeit auch kommen lahn

Pastoris ad honorem. &c.

Id. Herr Moriz Zoch ist frommer Art/

Patricius, Senator,

Humanus, erbar / wolgelahrt

Virtutis & amator.

Er hält auch nichts von *hibere,*

So man ist übet *sehre:*

Sed mavult versus scribere,

Das gibt ihm Nutz und Ehre.

Es helff der groß *Apollo* from /

Daßer in seim Geberde /

Ein schön Poetisch Cron bekom /

Und laureiret werde etc.

Ern-

E rubesco & taceo. Wañ man aber im scher-
ze der Außländer Spielen / Tansen / Fechten
und dergleichen anführet / kan man auslän-
dische Wörter kühnlich behalten / Als / wann
Herr Riß von Spielen also singet :

Versteht sich trefflich wol auff Rumpffen und Piqueten /
Ein ander spielt Triumph / der dritte will labeten :
Der vierdte Rubin und Stich : der ist kein schlechter Mañ /
Der Munten / Vanqueror / und wol Karnöffeln kan.

Eines tölpischen Klopfechters gedenck ich an
einem Orte im Scherze also :

Vom Tempo weiß er nichts / versteht nicht die Paraden,
Kan keine Lection, ist langsam zum Passaden :
Weiß nicht was quart revers, nicht was ein contra- stoß /
Nicht was patir, findirt. Er gibt sich gröblich bloß.
Die Volt ist nicht vor ihm. Stringiren, concaviren,
Was man Appelle nennt / und was man retrahiren,
Ist seines Werdes nicht. Die listige Mensur
Kömmt nicht in seinen Kopff. Zu keiner Positur
Bequemet sich sein Leib. Drümb kriegt er derbe Stöße /
Die trägt er warm nach Hauß etc.

Bey Herrn Spizen wird gelesen *Cavallier,*
Campagne, Capitain, Capriolen, Armee, ist a-
ber nicht falsch / wie jener Naseweise Poeta-
ster in seiner Poetischen Zeitvertreibung am
51. Blat lin. 12. flügelt / massen diese Wörter
so bekant worden uns Deutschen / daß sie
gleichsam bey uns das Bürgerrecht erhalten
haben. Bessen hätte *Cassius* er spräche Zen-
ster / welches Wort jedem Kinde bekant ist /
als

als daß er saget ein Tage=Leuchter / und wil dieses nunmehr über viel hundert Jahr ge=brauchte Wort verweisen. Er spräche bes=ser vor die grosse Zeuge=Mutter / die Na=tur; vor Jungferzwinger / ein Non=nenCloster; vor Windfang / einen Man=tel; vor Sattelpuffert / ein Pistol etc. *Misera ostentatio, qua risum debet.* Welche Wörter durch langen Gebrauch gleich=fals Deutsch worden / ob sie schon aus andern Sprachen genommen scheinen / können wol passiret werden / als *Acade=mi, Admiral, Potentat, Regiment, Firmament, Port, Mannir, Melodey, Muscant, Religion, Ex=empel, Tempel, Calender &c. Verba valent usq; sicut nummi.*

47. S. Herr Spitz gedencket im VI. Capitel seines Buchs von der deutschen Poeterey daß in Verdoppelung der Wörter allezeit das *nomen verbale*, wie bey den Lateinern / müsse hinten gesetzt werden / führet darüber an etliche Verse so bey dem Heinsio im Lob=Gedichte des Wein=Gottes zu finden. Hr. Buchner fällt ihm bey / und beweiset / daß d Gebrauch in etlichen Wörtern diese Regel nicht auffhebe. Ist also unrecht / wann man saget Störenfriede / Stürmhöll / vor
Hölle

Höllenstürmer / Friedensstörer etc. Hierüber ist zu besehen Hn. Buchners *Collegium* so er über die deutsche *Prosodie* gehalten / und Hn. Schottels *Sprach-Kunst* / wie auch Hn. Hanemans *Anmerkungen in deutscher Prosodie Cap. III.* Was Hr. Müller in seinem *Vortrab der deutsche Poësie* dawider meiner / ist schon genug an angezogenen Orten widerleget / wohin ich den günstigen Leser wil gewiesen haben vor dieses mal.

48. S. Es ist zu beobachten und eines guten Poetens Werck / daß er nach Beschaffenheit der Dinge scharffe oder lindethönende Wörter zusammen füget. *Ipsa verborum sono res subjectæ exprimantur; jucunda, verbis suavibus, aspera, atrocibus, gravia, gravibus proferrantur. Versus ad omnem animorum aurium voluptatem componi debet. Est enim Poëtica quadam musica species, sicut Musicis in cantu, ita Poëtis in carmine elaborandum atq; enitendum est, ut omni sono permulceant. Componere autem versus ad hunc modum est summi artificii, quo Poëta à Versificatore internoscitur. Sab.*

Es sagt einer zum Exempel also:
 Sehr trefflich prangt *Astraens* Schwert/
 Bey *Phæbus* linden Seiten-Thone.
 Hier

Hier in dem ersten Verse kommen uns die Worte mit einem härlichen und scharffen Schalle zu Ohren / weil der Poet von der strengen Gerechtigkeit redet : In dem andern handelt er von der süßen Dichte-Kunst da kommet uns alles mit gelinden und leisen Ehre zu Gemütthe / und seynd die K. K. mit Fleiß vermieden. Ingleichen hat Herr Dapic die Zusammenfassung der S. S. da er von des Pfereds Schaum redet :

Da Pferd gischt schäumt un schraubt.

An einem Orte da ich von den zischenden Laster-Zungen rede / bringe ich zischende Wörter zusammen :

Abscheulich starcker Ottergift /
Der auch biß an die Seele trifft
Steckt unter ihren Lippen /
Ihr Mund der gischt /
Die Zunge zischt

Wie Schlangen zwischen Klippē.
Von den groben Geschüßen singt Herr
Jacob Klinkelbeyl:

Es schrecket uns der Knall der schmet-
tenden Karthauen.

Stessende Buchstaben bringe er zusammen:
Es riefelte die Spree durch ihren scharf-
fen Sand.

Harte

Harte Wörter habe ich zusammen gefü-
get/da ich vom Einfall großer Gebäude ge-
redet:

Der stärcksten Schlösser Thurnwerck
kracht.

Hr. Opitz als ein sonderlicher guter Meister
hierinne/ sagt vom Döurenden Gott also:
Gott der den Donner läßt mit starcken
Brummen rollen.

Ein Poesie-liebender kan in Lesung der
Poeten dergleichen Exempel in acht nehmen
und sich derselben als einer Richtschnur zier-
lich gebrauchen.

49. §. Schöne/ und zur Sache sich schiz-
ckende *Epitheta*, die einer poetischen Rede
eine treffliche Liebligkeit ertheilen / sollen ein-
gemischt werden. *Epithetis tamen utendum
non tanquam cibus, sed veluti condimentis, id
est, non ad satietatem, sed ad gratiam. Gra-
tiam autem amittit quicquid immodicum est,
aut intempestivum.* NB. Man soll zusehen
daß die *epitheta* nicht müßig stehen / sondern
sie sollen entweder unterscheiden / oder groß
machen / oder verkleinern. *Est autem acri-
judicio opus, ut accommodata rei sint epithe-
ta.* Videatur Scaliger de re poet. lib. 6. cap. 4.

D

Et

Et Poët. major Giesenssum lib. 2. de Epith. pag. 209. 210. & seq. Dieses nur erinnere ich ich noch / daß man zu einem *substantivo* nicht zwey oder mehr *epitheta* ohne *conjunction* setzen sol / wiewol in Griechischer Sprache man sich dessentwegen kein Bedenckē macht / auch die ältesten Lateinischen Poeten solches haben zu thun pflegen. NB. Die Verse so *sententios* seynd / oder ein sonderliches *acumen* in sich halten / haben offters gar keine *epitheta*. Ich muß mich der Kürze befließen / sonst wolte ich aus guten Poeten etliche Exempel zu Erklärung auch dieser Erinnerung vorstellen.

50. §. Die *Peryphrases* (Umschreibungen) welche mit mehr Worten eine Sache ausdrücken / sollen mit guten Bedacht wegen der Zierde die sie mit sich führen / gebraucht werden. Als / vor *GDZ*: Der Himmels-Herr. Der Könige König. Des Bösen ärgster Feind / der Ursprung guter Sachen etc. Vor Himmel: das hohe Sternen-Dach. Das blaue Himmels-Zelt. Das Schloß der Göttlichkeit / der heilig-hohe Sitz etc. vor Erde: Die Mutter aller Thiere. Der kugel-runde Klumpff

Klumpff. Der *Ceres* grosses Reich / der
 Schauplatz aller Lust etc. Vor Mensch:
 des Schöpfers Ebenbild. Der Bürger
 dieser Welt. Die kleine Welt aus Fleisch
 und Beinen auffgebauet etc. Mehr
 Exempel seynd in Hn. M. Treuers *Dadalo*.
 Herrn Harßdörffers poetischen Trichter.
 Hn. Tschernings poetischen Schackamer.
 Hn. M. Bergmannens *Erario Poëtico* mit
 besondern Fleiße aus Hn. Opitzen / Hn.
 Risten / Hn. Flemingen / Hn. Hombur-
 gen / Hn. Albinen / Hn. Francken / Hn.
 Schirmern / Hn. Helden / und vielen an-
 dern trefflichen Poeten ordentlich zusammen
 getragen.

51. S. Ein Poet soll die Sachen fein na-
 türlich / nach der Kunst vorzustellen wissen.
 Daß man gleichsam dieses wovon er handelt
 nicht beschrieben höre / sondern aeseheße sehe.
 Und hierinne wird absonderlich ein Poet
 von einem Reimenmacher unterschieden /
 als welcher alles gar trocken ohne Annuße
 fürbringet / daß einem Zeit und weile drüber
 lang wird. Hr. Freinsheim redet von Mi-
 nen auff gut poetisch also:

D ij

Mit

Mit ungeheuren Knallen
 Erhöben Thürm' und Wall' und in die
 Lüfte sprengen /
 In einem Augenblick: und also Holz und
 Stein /
 Und Blut / und Rauch / und Erd' / und
 Kopff / und Arm / und Bein /
 Und Spieß / und Schwert / und Helm /
 und Bley und Röhrenmengen.

Herr *Andreas Gryphius*, der wackere Poet /
 führet in seinem *Majuma* den *Mars* also ein:
 Hör ich den Klang der beherzten Trom-
 peten /
 So wacht mein Anmüht zu fechten und
 tödten ;
 Hör ich die kupffernen Drummeln sich
 regen /
 Wann sich die Kleppel der Baucken be-
 wegen :
 Wallt mein Geblütthe / die Augen ent-
 brennen /
 Daß ich für Eiffer mich selbst nicht kan-
 kennen /
 Hör ich das Kreuschen der schäumenden
 Rosse /
 Kenn

wegen der deutschen Poeterey.

Kenn' ich die Spizen vom feindlichen
Schlosse/
Knörsch' ich in Eisen / ergreiff ich die
Klingen;
Wil mir das Herze für Kühheit zu-
springen.
Seh' ich die Ordnung der ährenen Rit-
ter/
Himmel! ich spring' ich erhis' / ich er-
schütter. etc. etc.

Herr Flemming beschreibet einen Schiff-
bruch dergestalt:

Das Schiff/ das oben her von Winden
war zerrissen/
Ward von der Fluthen Macht nun un-
ten auch geschmissen/
Hart an den blinden Glind. Das Rohr
sprang plötzlich ab.
Hier saht ihr euren Todt. Hier saht ihr
euer Grab.
Der Kiel gieng morß entzwen mit Kra-
chen und mit Schüttern/
Die Plancken huben sich mit zittern an
zu splittern.

D iij

Die

Die See brach häufig ein. Das todte
 Schiff ertranck/
 Das leichte Gut floß weg/das schwehre
 das versanck. etc. etc.

Ein Ungewitter habe ich auff diese Weise
 beschrieben:

Der Himmel wird geschwärzt/ es steigt
 ein Wetter auff/
 Der Tag ist ohne Tag/ die Sonne wird
 verhüllet
 Mit einem Trauer-flor: Im hui fängt
 an und brüllet
 Ein ungeheurer Wind/ es brauset in der
 Luft
 Der Wolcken dückes Heer. Das Wild
 läuft nach der Gruft/
 Die Taub' eilt unters Dach/ die zagen
 Menschen zittern/
 Die Erde selber böbt/ die starcken Berge
 schüttern/
 Die Häuser sincken fast; drauff fährt
 mit grossem Grauß/
 Der Feuervolle Blitz und rauhe Don-
 ner aus/
 Mit

Mit dem kömpt prahlend an ein starck-
gefrohrner Hagel. etc.

Herr Flemming beschreibet den Winter
auff diese Art :

Die Sonne wolte gleich izt aus den Fi-
schen schreiten;

Der Himmel stund erstarrt. Die weissen
Wolcken spenten

Die dürre Fluth/den Schnee. Die Er-
de war ganz greiß/

Und runzlicht an der Haut/die Fluthen
hatten Eys

Die Felder Flocken umb etc.

Vom Frühlinge singet er :

Der Winter ist vorbey/ der Feind der
bunten Auen/

Un aller Blumen Todt; was Juno kan
beschauen

Auf diesen breiten Rund/ist alles Jam-
mers frey

Der von der Kälte war. Der Winter ist
vorbey:

Der angenehme Lenz/ die beste Zeit der
Zeiten/

Des Jahres Marck und safft/die Gunst
 der Fruchtbarkeiten/
 Das Wohnhaus aller Pracht / das
 nichts als fröhlich seyn /
 Hat sich nun wiederumb bey uns gestel-
 let ein
 Und macht uns alle froh. Seht wie so
 grüne werden
 Die Glieder überall/der breitgebrüsten
 Erden/
 Feld/Wiesen/Berg und Thal etc.

Herr Albin führet in Beschreibung der
 Hölle / die Teuffel über die Verdammten al-
 so ein :

= = = Wir seyn Nemere Leuten/
 Wir wollen euch izund in Ditis Wüste-
 nen

Des Pardels Grausamkeit und eines
 Tingers Art

Erzeigen. Auff! auff! auff izund seyn
 nichts gespart!

Raus ihr Geister in der Höllen/
 Tretet an die Folter- Stellen/
 Schleppt/schlaget/reißt und beißt/
 Rüket / rauffet / tragt und schmeißt/
 Bren-

Brennet alle Fackeln an /
 Werffet her den Drachen-Zahn /
 Foltert/poltert/zerrt und renckt /
 Trücket/zücket/dehnt und schwenckt.
 Tytius der Boigt der Drachen
 Reget auff den schwarzen Rachen etc.

Gedachter Hr. Albin singet von dem Ju-
 bel-Thone der gläubigen Kinder Gottes
 also :

Wir haben die Thuen voll Grauen ver-
 lassen /

Wir singen und springen auff glänzen-
 den Strassen /

Die Engel vertreibē die Mängel althier /

Wir freuen uns über der pralendē Zier !

Die Krohnen/die Thronen/die rühmen
 den Größten /

Es hallen und schallen die Marmornen
 Festen /

Die Frommen / die kommen und geben
 den Preis /

Lob/Ehre/Macht/ Weißheit mit dan-
 ckendem Fleiß.

Der Lorbeer bekröhet. Es klingen die
 Geigen /

D v

Es

Es knallen Trompeten / Claretten und
Reigen etc.

Aus angeführten Exempeln hat der Poesie-liebende Leser zu sehen / wie er seine Gedanken mit fast natürlichen Farben ausbilden soll. Ein Poet muß (daß ich mich des Hn. Harßdörffers Worte gebrauchten mag) so wol eine schwarze Kohle aus der Höllen gleichsam zu entlehnen wissen / die abscheulichen Mord-Grenel eines bejammerten Zustandes aufzureissen; als eine Feder aus der Liebe Flügel zu borgen die herzbeherrschende Süßigkeit einer anmuthigen Entzuckung zu entwerffen. Ich hätte noch etliche feine Exempel bey dieser Erinnerung anzuführen / so habe ich mich hier ohne diß / in Ansehung des Herrn Verlägers Eilsfärtigkeit / fast zu lange auffgehalten. Werde aber / so Gott Leben / Gesundheit und Zeit verleihet / nach diesem ein absonderlich Tractätchen / von der Zierligkeit der Hochdeutschen Poesie ausfärtigen / in welchen ich / was ich so übergangen / auff's fleißigste darzustellen gesonnen bin; Wor auff ich den Hochgeehrten Leser hiemit wil verträöstet haben. Indessen
wird

wird er dieses ihm großgünstig gefallen lassen / und von meiner Hand mit guten Herzen auff und annehmen.

52. S. Eines Poeten vornehmtes Kunststück ist / daß er zum öfftern feine lehrreiche Sententien / Fabeln / Geschichte / Gleichnisse etc. mit einflechte. In dem ganzen Gedichte sol er eine angenehme Ordnung halten und alles zur bequemen Zeit geschickt wissen anzubringen. Mit einem Worte: Ein Poet soll nützen und ergötzen. Wir Deutschen / als die wir etwas später zur Poeterey kommen / können den Wolstand eines Gedichtes / nicht besser als aus den Griechischen und Lateinischen Poeten erlernen. Vñ daß ichs ohnegefahr erinnere: Es kan keiner vor einen rechten deutschen Poeten bestehen / der bloß nur seiner Muttersprache kundig. Die besten Dichtergriffe werden aus der Lateiner un Griechischen Schriften abgemercket; Der selige Hr. Tschering / mein gewesener grosser Gönner und Freund / da ich ihm etliche *Epigrammata* so ich theils aus Griechischen / theils aus Lateinischen Poeten in Deutsch versetzt zu *conscriben* übersändete / schriebe in seinem Brieffe
unter

unter andern also an mich : *Lubens vidi istud ingenii exercendi genus ; Ego in campo Poëseos facile aliis concedo palmam : si tamen quid in eo profeci , magnam partem Græcis & Latinis debeo. Et Tu, mi amantissime, bono faustogq̃, sidere Te associas optimis Puritatis Poëtica instillatoribus. Verge, Sacer tuus spiritus, qui Vatum animis proprius esse solet, non inglorius per doctorum ora volitabit. Vale, & Magnificum Dominum Harsdörfferum, Nobilissimumq̃, Ristium, meis verbis, imo Tuis verbis, sed meo affectu, cum præfatione Honoris, qua potes, salutato. Iterum Vale, excole, ut facis, Musas tuas, & ex animo ama Tuum Tscherningium, qui hac festinabam Rost. ad d. XI. Octobr. An. cl. lxx LVIII.*

Diejenigen thun übel die sich der Deutschen Poesie anmassen ohne Hülffe der Griechen und Lateiner. Ich habe oft den Hochgelahrten Herrn Küstigen klagen hören über die elenden Pritschmeister heute zu tage / die zur Poesie gehen wie der Esel zur Leyer. Dennoch aber geben sie ihre Lumpen-Keime für lauter Castalische / Parnasische / Pimplische / Prensische / Heliconische Offenbarungen aus. Gewinnen aber weiter nichts als

als daß sie Gelährten/welche wissen *quid distent aralupinis*, ein Gelächter machen / und sich zu einem Gespötte darstellen. Ein solcher Poetaster muß offte vorlieb nehmen wañ ihm zugeruffen wird:

Geh! tölpischer *Bæot*/du grillenvoller Thor/
Stimm an dein Leyerwerck und spiele Bauren
vor/

Das ist ein Volck vor dich etc. . . .
Ist derohalben in acht zu nehmen was Hr.
Tscherning schreibt:

„ Mit Worten Worte binden
Kann auch ein schlechter Mann. Wer nicht
genau versteht/
Was Rom war und Athen / heist weit
nicht ein Poet.

Sed scitè Doctis. Zuberus: Oportet malos esse Poëtas, quo rectius dignoscantur boni.

53. S. Was die neue Schreib-Art esklicher Poeten (daß ichs hier mit wenigen erimere) belanget / hat der weltberuffene H. Augustus Buchner / und mit ihm viel andere vortreffliche berühmte Männer dafür gehalten / daß man zwar die Gelährten darüber höre / doch der gemeinen / gewöhnlichen Arth nach schreiben solte. Was Hr. Buchner
sonst

sonst von des *Casii* Schreibart gemeinet / ist zu sehen aus dem P.S. eines Brieffes / welche er *sub dat. 12. Aug. 1646.* an *Zhr. Durchl.* den *Hn. Nährenden* hat abgehen lassen. Sein Beschluß ist: *Un* wird verhoffentlich *Hr. Casius* künfftig die Jugend nicht alleine hören / die ihn bisher auff ein anders geleitet. Dann selbige so künlich als muthig ist / sucht derothalben gerne was neues / ihr einen Namen zu machen. So viel habe ich / geneigter Leser / erinnern wollen / brauche es zu deinen besten / und gib mir Anlaß dir ferner mit meiner *Wenigkeit* aufzuwarten.

Es hat dem *Autori* beliebet /

Des Herrn *Künstigen* Worte /

die er in seinem so genänten *Baptista Armato*,
in einem Schreiben an *Herrn Pomposian*
Windbrechern / *Herrn auff Schneide-*
berg / *re. gebrouchet* /

Dem Leser zur Zugabe zu ertheilen.

Wer / da erregt sich bey viele ein rechter grober
Esel-stolz / bey andern ein giftiger Schlangen-
Nest / bey den allermeisten die edele Unwissenheit /
welche schöne Eigenschaften sich gleichsam zusam-
men hobē verschworen / den längst verdiente *Ruhm*
dieses unvergleichlichen *Poeten* (*Herrn Opizen*) zu
erst

erstickten. etc. Ein ieder Schlingel wil an diesem wolverdienten redlichen Manne zum Ritter werden. Da ist manches naseweises Magisterchen/ wann es etwan oben an sizet und hat die Haut zimlicher masse voll gesoffen/ so weiß es seine Klugheit nirgend anders durch an den Tag zu geben/ als daß es diesen seligen Menschen im Grabe schmähet etc. Er Herr Opitz habe wenig gutes oder nütliches ausgerichtet/ es sey eine schlechte Sache umb der Deutschen Poeterey/ man solte Lateinische Verse dafür machen/ und was solcher Eselen etwa mehr mag für lauffen. Da sizet denn der weiße Meister fix und brüset sich wie ein Calcutischer Hahn/ dieweil fast keiner ist der ihm Wiederpart halten darff/ da schauet er sich allenthalben umb/ ob man auch acht habe auff seine kleine Reden/ und ob sich auch alle Zuhörer drüber verwundern: Da leutet dann bisweilen Bruder Jürge mit seiner Sau-Glocken zu/ Herr Ezechiel lachet drüber/ Juncker Abraham wincket mit dem Kopffe/ und Meister Simon schürtelt das Ohr wie ein ander Bürstebinder/ da meinet daß mein langöhrigter Nagergrister/ er habe es trefflich und über die masse wol getroffen etc. Ihr gar zu weiße Meister und Gesellen/ daß man die deutsche Poeterey für eine so schlechte Sache hält/ solches ist warlich mehr zu belachen als mit sonderbaren Gründē zu widerlegen. Mancher hoffärtiger Narr und selbst. eingegebildeter Doctor, wenn er zu einem Werke durchaus nicht geschickt noch tauglich ist/ oder auch eine Sa-

che

che gar nicht verstehet/ so hält er es alsden für sehr schlecht und unachtbar ja er begehret nicht einmahl die Zeit damit zuzubringen. Ja wol/ wann einer nirgends zu tauget/ und nichts redliches von einem Dinge gelernet hat/ so muß mans auch wol bleiben lassen etc. Fürwar die jenigen so ihnen einbilden/ die deutsche Poeterey bestehe bloß in Verß- und Reimen-machen/ werden gar zu schändlich betrogen: Denn/ nechst deme/ daß einer von Natur/ und (also zu sagen) ein gebohrner Poet sein muß/ gehört auch eine grosse Wissenschaft dazu/ dafern man etwas nükliches/ es sey in der deutschen oder andern Sprachen/ wil ausrichten und hervor geben. Wer demnach in vielen schönen Künsten und Wissenschaften nicht erfahret/ in den Geschichten der Latiner und Griechen unbewandert / und sonst von Natur zu solchen Dingen nicht geschickt ist/ der halte sich nur kühnlich des deutschen Verß-schreibens/ denn er ja anders nichts thut / als daß er die addele Sprache durch seine Unwissenheit zermartert/ und sich selber andern zum Gespödt darsteller/ etc. Sonsten mag ein ieder naseweiser Sprachen-Urtheiler auch dieses wol wissen / daß es einem rechtschaffenē Poeten/ der in deutscher Sprache nükliche Sachen schreibet / eben so wol als andern eine schlechte Kunst sey auch gute Lateinische und andere Verse zu machen.

Benevole Lector.

Erratis typographicis, quæ absente Autore irreplere, dabis pro Candore Tuo veniam.

h.
r sehe
mahl
einer
inem
elben
den/
und
etro.
/und
ehört
n et.
dern
Wer
ssen-
r Za-
von
ent-
brei-
r die
mar-
eller/
pra-
s ei-
pra-
als

da-





5

$$40 \frac{6}{1,8}$$

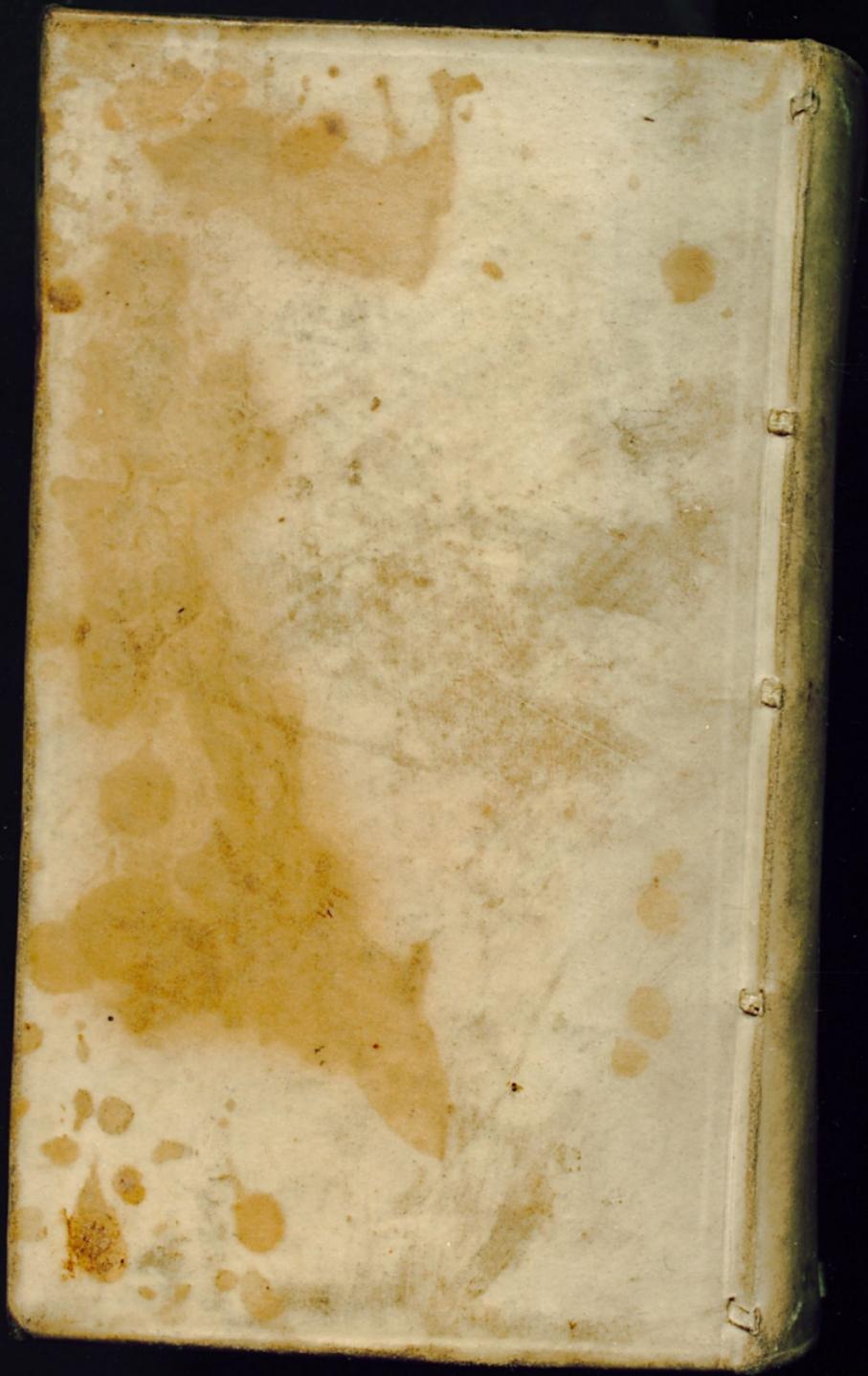
$$AD = 40 \frac{6}{1,8}$$

x 25 99 372

Dk 2068

konf





geln lautet / ist es nur wegen der guten Erfindung
geschehen. Was die deutsche Schreibkunst
anbelanget / wird die Deutschgesinnete Jugend/
hertinnen sich am nutzbarlichsten zugebrauchen
wissen / des wolgefassten Büchleins Herrn An-
dreas Escherings / genant unvorgreifliches
Bedencken über etliche Mißbrauche in
der deutschen Schreib- und Sprach-
Kunst / wie auch kurzer entwurff einer
Deutschen Schatzkammer / gedruckt
zu Lübeck im 1659sten Jahr damahls ich
albereit diese gegenwertige Schatzkammer ver-
abfasset und dem Herrn Verleger übergeben /
massen denn solches auch der Leipziger
Catalogus Librorum erstgedachten
Jahres ausweist.

E N D E.

Nützliche
Srinnerungen

Wegen der
Deutschen Poeterey /

Kurz /

doch deutlich zusammen getragen /

und

Denen Liebhabern der adeln unver-
fälschten Dichte- Kunst zu Gefallen

heraus gegeben von

Gottfried- Wilhelm SACER,
von Naumburg / aus Meissen.

